

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 52

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

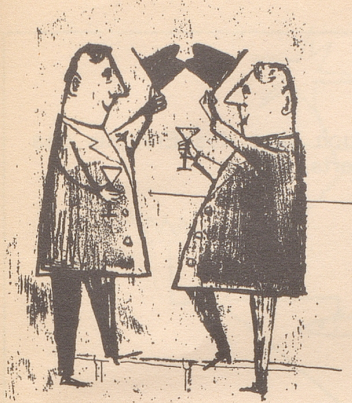
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten-Cocktail

Blücher sagte in St-Cloud, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, zu seinen Offizieren, welche die prachtvolle Bibliothek bestaunten:

«Die Bücher sind auch Kriegsgefangene; macht mit ihnen, was ihr wollt. Und wenn sie euch gefallen, so nehmt sie nur mit!»

*

Der Chirurg war spät abends zu einem Lord gerufen worden, der sich eine leichte Verletzung zugezogen hatte. Er beauftragte seinen Diener, ihm in aller Eile Instrumente zu holen.

Der Lord erblaßt.

«Ist denn eine Gefahr vorhanden?»

«Ja, Mylord», erwidert der Chirurg. «Wenn der Diener nicht läuft, so rasch er kann, dann ist die Gefahr vorhanden ...»

«Welche Gefahr?»

«Daß die Wunde geheilt ist, bevor er zurückkommt.»

*

Mr. Snapkinson reist mit seiner Frau an den Niagara. Mrs. Snapkinson hat eine in manchen ehelichen Auseinandersetzungen gestärkte Stimme, und so ruft sie auch jetzt weittönend:

«Nein, John, wie herrlich, wie großartig ...»

«Gewiß, meine Liebe», unterbricht Mr. Snapkinson. «Aber sei einen Augenblick still; ich möchte den Wasserfall hören!»

Der italienische Schriftsteller Carugati stand nicht im Ruf großer Reinlichkeit. Dagegen behauptete er ganz ernsthaft, er stamme von Pontius Pilatus ab.

«Unmöglich!» rief ein Freund. «Wenn man dem Evangelium glauben darf, hat Pontius Pilatus sich doch wenigstens einmal die Hände gewaschen!»

*

Der junge Autor ist bis in die Direktionskanzlei vorgedrungen.

«Mein Drama», fragt er, «haben Sie es gelesen?»

«Ich habe es nicht nur gelesen, ich habe es noch drei Freunden zu lesen gegeben, zu deren Urteil ich großes Vertrauen habe.»

«Und die Herren glauben, daß Sie es spielen sollen?»

«Ja; unter der Bedingungen, daß Sie einen Akt streichen.»

Der Autor ist entzückt und zu je-

dem Opfer bereit, doch da setzt der Direktor hinzu: «Das Pech ist nur, daß sie sich nicht einigen können. Jeder will einen andern Akt streichen.»

*

«Wie und wann wurde die Sklaverei in Amerika eingeführt?» fragt der Schulinspektor.

«Zuerst gab es keine Frauen in den Kolonien von Virginien», erwidert der Schüler. «Die Pflanzter wollten Frauen haben, die ihnen bei der Arbeit helfen könnten. Im Jahre 1619 schickte die London Company eine Schiffsladung mit Mädchen. Die Farmer heirateten sie, und damit begann die Sklaverei in Amerika.»

*

William Temple (1788–1856) gab seine Stellung in Indien auf und fuhr nach England, um für das

Unterhaus zu kandidieren. In einer Wahlversammlung sagte er:

«Meine Herren, ich bin achttausend Meilen gereist und habe eine Stellung mit einem Jahreseinkommen von fünftausend Pfund aufgegeben, um Sie im Parlament zu vertreten.»

Seine Worte machten sichtlich Eindruck auf die Versammlung. Da rief jemand:

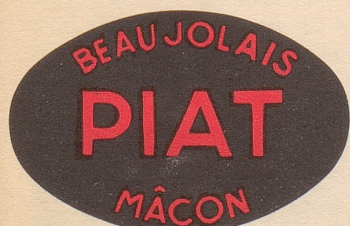
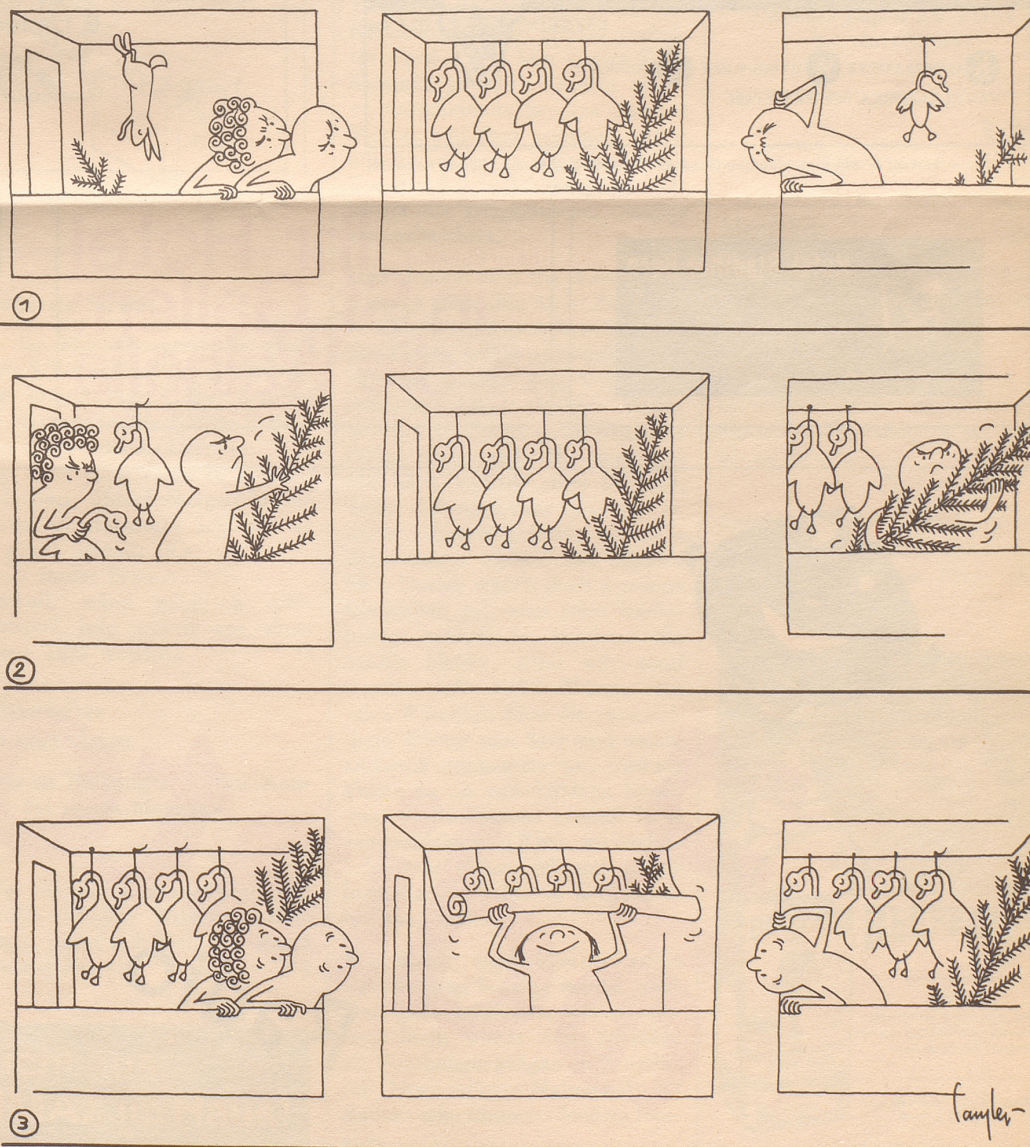
«So ein Dummkopf!»

Und das war natürlich das Stichwort zu allgemeiner Heiterkeit.

*

Eine berühmte Sängerin, die sich auch für eine Schriftstellerin hielt, schickte an den Schriftsteller Giovanni Papini ihr Bild mit der Unterschrift «Laura X., Schriftstellerin». Daraufhin sandte Papini ihr sein Bild mit der Widmung: «Giovanni Papini, Sopran.»

Mitgeteilt von n. o. s.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel